

Zehntes Abenteuer.

Gottfried Kinkel (1815-1882)

Die Entdeckung.

- Dies Lied erzählt von hellen Tagen,
Es klingt von Frühling, Sommer, Herbst.
Dich, Winter, muß ich nun verklagen,
Daß rauh du bunte Flur entfärbst.
- 5 Du bannst das Wild in seine Baue,
Im Schnee verdumpft des Hornes Klang;
Es senkt der Himmel sich, der graue,
Erdrückend auf der Vöglein Sang.
Es steht so schweigend Eich' und Rüster,
- 10 Die Linde weiß nichts mehr von Duft;
Es grünt nur noch die Tanne düster
Durch nebelhafte scharfe Luft.
Da ist von Blumen und von Frauen
In Hof und Garten, Hain und Feld
- 15 Kein lächelnd Antlitz mehr zu schauen,
Und ohne Freude starrt die Welt.
Nicht klingt am niedern Fenster leise
Des Liebespaars vertraut Gekos,
Nicht legt die süße Minneweise
- 20 Der Nacht sich in den stillen Schooß.
Doch auch den Winter soll man ehren;
Er sammelt uns um's Feuer traut,
Er spendet Kunden uns und Lehren,
Womit die Vorzeit uns erbaut.
- 25
- Hat uns der Lenz hinausbeflügelt,
Ruft Winter uns zum stillen Platz,
Wo sich der Thatkraft Stürmen zügelt
Und traut erschließt der Liebe Schatz.
- 30 Zumeist doch bringt er frohe Feste
Um Mitternacht beim heißen Wein,
Und lädt uns vielgeliebte Gäste
Zum Zwiesprach hold in's Haus herein.
- 35 So war's in Clev'. Am Fenster stand
Der Graf und schaute weit durch's Land.
Er sah den Strom die weißen Schollen
Auf lichten grünen Fluten rollen.
Er sah, wie sie in Flusses Mitten
- 40 Im Gegenstoß sich wild bestritten.
Einförmig war die Schau, und lang
Zog sich der trüben Stunden Gang.
Er war umwogt von düstern Bildern,
Auf sah er zu der Ahnen Schildern,
- 45 Die bald, wenn er dahingegangen,
In eines Andern Wappen prangen.
Denn ihm erwuchs auf seinem Thron
In starkem Schuß kein gleicher Sohn.
Die Tochter nur war ihm entsprossen,
- 50 Er sucht' ihr würd'gen Ehgenossen;
Doch mochte von den Freiern allen
Noch keiner ihm und ihr gefallen.

Sie war so still seit manchem Mond;
Der Stirne, drauf der Scherz gethront,
55 War längst der holde Gast entwichen,
Der Wange Glut war matt erblichen.
Nicht blieb es länger ihm verhohlen,
Daß Ebbo dennoch wahr gesagt,
Daß Otto sich ihr Herz gestohlen
60 Und kühn zu ihr den Blick gewagt.
Gern möcht' er zürnen dem Verwegnen,
Doch trieb sein Herz den Bund zu segnen;
Ihn riß ein milder Vatersinn
Mit dunkelm Zug zum Schützen hin.
65 Mit Grame sah er im Voraus
Erlöschen sein erlauchtes Haus.
Da scholl des Hornes Ruf vom Thor,
Froh fuhr er aus dem Traum empor
Und Lächeln zog um seinen Mund –
70 Das Horn gab einen Gast ihm kund.

Herr Homberg war's aus Hessenland,
Vorzeit in Cleve wohlbekannt:
Denn in der ersten Jugendblüte
75 Ward er an Cleve's Hof gebracht,
Wo Dietrich's Vater ihm mit Güte
Anzog die ritterliche Tracht.
Es hatten gut' und böse Stunden
Mit Dietrich treulich ihn verbunden.
80 Bei manchem Liebesabenteuer
Half er durch Wasser ihm und Feuer,
Und einmal einen Keuler wehrte
Er von ihm ab als Jagdgefährte.
Dann trennte streng mit Pflichtgebot
85 Der Lehndienst ihrer Freundschaft Bande;
Den Homberg rief des Vaters Tod
Zur eignen Burg im Hessenlande,
Wo er nun manches lange Jahr
Des Eisenheinrichs Diener war.
90 Die er in Clev' erlernt, die Kunst
Des Hofes und der Ritterweise,
Erwarb ihm bald die höchste Gunst
Bei seinem Herrn, dem strengen Greise.
Es war sein Wort, es war sein Schwert
95 An Heinrichs Hof zumeist geehrt.
So schied der Dienst des ernsten Lebens
Von seinem Dietrich ihn schon lang;
Sehnsucht und Wunsch blieb stets vergebens,
Das Alter kam mit tragem Gang.
100 Die einst so keck in Jugendmuth,
Ach, Beiden fließt schon kühl das Blut;
Die lustgeschwellten Pulse stocken,
Es lichten sich die braunen Locken.
Nun aber in des Alters Leiden
105 Blüht noch ein Wiedersehen Beiden.
Herr Homberg kam vom weiten Zug,
Betrübt war er und müd' genug;
Da bot sich Clev' ihm nah zu Raste,
Bei Dietrich lud er sich zu Gaste.

- Nun spielt ein grausam Schicksal oft,
Wie man's am wenigsten verhofft;
Auch hüllt sich wol in trübe Nacht,
Was uns am Ende glücklich macht.
- 115 War doch von allen Dietrichsrecken
Herr Homberg Einem nur ein Schrecken,
Und dieser Eine muß' es sein,
Der ihn zur Hofburg ließ herein.
- 120 Herr Otto hielt die Wacht am Thor;
Kaum klang das Horn zu seinem Ohr,
So that er offen weit die Pforten
Und lud den Greis mit höfischen Worten.
Da starren sie sich an erschreckt,
- 125 Wie wenn uns mit Erinnerungsplagen
In bangen Morgenträumen neckt
Ein Geist aus längstversunknen Tagen.
Wie sollte Homberg den verkennen,
Dem so die blauen Augen brennen?
- 130 Der Vater gab ihm dieses Erbe,
Den sanften Mund die Mutter mit;
Die Narbe hier, die eine Scherbe
Dem Knaben auf die Stirne schnitt;
Ganz war er's, wie in Kindestagen
- 135 Herr Homberg ihn im Arm getragen,
Ja mit dem Gruß ward er beehrt,
Den er Herrn Otto selbst gelehrt.
Umsonst, daß Otto rasch sich faßt
Und fremd und kalt begrüßt den Gast;
- 140 Schon lag der Greis zu seinen Füßen,
Die lang entbehrte Lust zu büßen,
Und küßte seines Junkers Hand
Von väterlicher Lust entbrannt.
Doch Otto riß sie eilends fort:
- 145 Zurück! so scholl sein zürnend Wort.
- Zu spät! denn ach! das Thor der Burg
Schritt droben Dietrich schon hindurch;
Er kam herab in rascher Eile,
Zu seh'n, wo doch sein Gast sich weile.
- 150 Noch hat's sein Adlerblick erfaßt,
Wie Homberg aufstand voller Hast,
Und Otto mit erhobner Hand
Gebietrisch vor dem Ritter stand.
- 155 Zwar schwieg er klug, doch täuscht' er nicht
Des Schützen scharfes Augenlicht.
Wol wußt' es Otto, daß die Alten
Schwer ein Geheimniß an sich halten;
Wol sah er sich verrathen jetzt
- 160 Und all sein Glück auf's Spiel gesetzt.
Auf's Neue stand vor seinem Blicke
Des Vaters schwergereizter Groll,
Des Mönches klägliche Geschicke,
Das Kloster, ew'ger Qualen voll.
- 165 Doch sei gleich Untergang beschworen,
Noch hemmt ihn rasche Mannesthat;
Auch Otto gab sich nicht verloren,

Und ging behend mit sich zu Rath.

170 Wenn aufgepeitscht von wilden Föhnen
Der Bergsee brausend überschwillt,
Wie möcht' er sich zurückgewöhnen
In's Thal, dem er als Born entquillt?
Wem einmal Liebe sich ergeben,
175 Wen eines Weibes Arm umspannt,
Unmöglich, daß ihn je das Leben
Zurück in früh're Kühle bannt!
Doch galt es, rasch von Minne scheiden:
Er trug ein Mann der Trennung Leiden.
180 Schon sank der Wintertag zum Abend,
Der Schnee erhellte matt den Weg,
Da ritt, auf gutem Rosse trabend,
Zum Wald er den bekannten Steg.

185 Fern schon verklang des Hufes Schlag
Und Nacht vertrieb den Nebeltag.
Da trat der Graf mit heftigem Schritte
In seines Hofgesindes Mitte,
Und rief nach Otto. Der war fort.
190 Wohin? so scholl sein Herrscherwort;
Ich sandt' ihn nicht von meiner Seiten,
Wer hieß ihn ohne Urlaub reiten?

Und bei dem Wort in Ebbo quoll
195 Aufschäumend der verhohlene Groll.
Er war zurück aus weiter Ferne
Und sah des Grafen Zürnen gerne.
Er sprach: Ich hab's euch längst gesagt:
Das ist ein Bursch, der Alles wagt!
200 Doch wollt ihr, mag's uns leicht gelingen,
Ihn bald in Ketten herzubringen:
Wohl kund ist mir sein heimlich Nest –
Gebt mir Befehl, ich fass' ihn fest!

205 Wohl, ruft der Graf, frisch drauf und dran!
Nimm von den Schützen sieben Mann.
Eins aber sei euch ernst gesagt:
Daß Keiner ihn zu schädigen wagt!
Dir, Ebbo, sei er preisgegeben,
210 Doch haftet mir für ihn dein Leben!
Weil er den Dienst so kühnlich ließ,
Legt wohlverwahrt ihn in's Verließ.

Ha, wie des Buben Brust nun schwillt,
215 Die längst von Bosheit überquillt!
Rasch wählt er ähnliche Genossen,
Rasch geht's hinunter zu den Rossen –
Gezümt, gesattelt – und im Flug
Saust durch das Thor dahin der Zug.
220 Fort geht's zum Wald durch nächt'gen Graus –
Wol scholl des Wolfs Geheul heraus,

Wol krächzte Unheil links der Rabe
Mit seiner sichern Sehergabe,
Wol schrie der Uhu durch den Tann;
225 Doch Keiner zitternd sich besann.
Hell schien im Schnee dem argen Trosse
Die Spur von Otto's flüchtigem Rosse;
Ihr jagte nach ohn' Unterlaß
Von Rachedurst gespornt der Haß.

230

Doch lächelnd zu Herrn Homberg hin
Kehrt sich der Graf mit leiser Rede:
Merkst, Freund, du meinen klugen Sinn?
Der Bursch bot Otto längst die Fehde,
235 Er spann um ihn des Spähers Netze,
Drum brauch' ich ihn zu dieser Hetze.
Viel sichrer bringt mir ihn der Feind,
Als wer's mit ihm am treusten meint
Komm, heitre dein verzagtes Herz,
240 Wir schaffen's um zu lustigem Scherz.
Trat Otto so den Mönch mit Füßen,
Mag er's nun auch ein wenig büßen.
(1374 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/kinkel/schuetz/chap001.html>